Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 18 (1944)

Artikel: Eine Erinnerung an das eidgenössische Freischiessen von 1849 in

Aarau

Autor: Riniker, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Erinnerung an das eidgenössische Freischießen von 1849 in Aarau

"Das ist der Gang auf Gottes Erden Aus Kindern müssen Leute werden, Dieweil du schläfst in süßer Ruh' So ruf ich dir im Liede zu: Werd' was du willst, nur werd es recht, Kein Pfaffen= und kein Herrenknecht."

Dieser Vers mit dem kräftigen Spruch an ein Wiegenkind bildet das Geleitwort zu einer Broschüre über einen köstlichen Ausschnitt vom eidgenössischen Freischießen von 1849 in Aarau. Wenn wir Aarauer uns heute daran erinnern, so möchten wir dabei insbesondere des letztes Jahr verstorbenen Helden des Idulls des Oberpostdirektors Anton Stäger gedenken, zugleich aber diese Rleinstadtgeschichte voll übersprudelnden Humors verdienstermaßen der Vergessenheit entziehen. Dem nachdenklichen Leser werden sich Vergleiche zwischen einst und heute, — ein Jahrhunsdert umwälzender Entwicklung und tiefgreifender Änderungen menschlichen Tuns liegt dazwischen — aufdrängen, deren Ersgebnis schwerlich zu Gunsten unserer Zeit ausfallen wird.

Der junge Schweizer Bundesstaat schickte sich nach Überwinstung seiner Geburtswehen im Jahre 1849 an, sein durch die Verfassung geschaffenes neues Gewand durch ein Schüßensest zu feiern, das Freischießen von Aarau von 1849. Erschien doch damals schon die eidg. Schüßengemeinde als die Trägerin des vaterländischen Gedankens und der fortschrittlichen politischen und kulturellen Vestrebungen. Aarau als Kleinstadt, an vatersländischem Geist und Festfreudigkeit jedoch mit nichten "die kleinste unter den Städten Helvetiens", stellte sich begeistert in den Dienst der guten Sache. Jung und Alt half mit, auch wo es galt, den Gabentempel reichlich auszustatten, damit dem glücklichen Schützen außer dem Zentrum der Scheibe noch ein zweites erstrebenszen außer dem Zentrum der Scheibe noch ein zweites erstrebenszen außer dem Zentrum der Scheibe noch ein zweites erstrebenszen außer dem Zentrum der Scheibe noch ein zweites erstrebenszen außer dem Zentrum der Scheibe noch ein zweites erstrebenszen außer dem Zentrum der Scheibe noch ein zweites erstrebenszen außer

wertes Ziel winke. Hiebei taten sich nun die Junggesellen, eine schon vor hundert Jahren in Aarau recht zahlreich vertretene Gilde, darunter Männer von Geist und Humor, ganz besonders hervor, indem sie auf den originellen Gedanken kamen, als Schützengabe eine Wiege "mit Inhalt", — wohlverstanden ohne Wickelkind, — zu stiften. Als ihr Wortführer erließ Fürsprech und Obergerichtsschreiber Eduard Feer nachstehenden Aufruf an die heitere Zunft der Junggesellen:

Liebe Junggesellen!

Die Hände der Jungfrauen Aaraus sind tätig, um Gaben für das bevorstehende eidg. Freischießen zu stiden, zu weben, zu schneidern, usw.; sollten wir hinter den Frauen zurückbleiben? O nein! Vorwärts darum! Gebe seder Junggeselle sein Scherfslein nach Vermögen und Kräften und es wird der Ankauf einer Ehrengabe möglich, ob deren Bedeutung manche Jungfrau ersten dürfte.

Als Chrengabe wird nämlich vorgeschlagen eine schön gearbeitete Wiege mit vollständiger Ausrüstung; für den Inhalt mag dann der Gewinner sorgen. — Die Gabe ist, wiewohl sie eigentlich auf die Industriescheibe gehörte, als Zeigerehre für die Scheibe "Vaterland" bestimmt, damit das Wort endlich verförpert werde: Die Wiege des Vaterlandes.

Marau, den 4. Juni 1849

"Ein Zünftiger."

Als Beweis für die günstige Aufnahme des wißigen Aufruses lagen in kurzer Zeit 600 Franken bereit, eine für die damaligen Verhältnisse ansehnliche Summe, als freiwillige Junggesellenssteuer von 112 freiheitsliebenden "Zünstigen". Was die Aarauer Jungfrauen zu dieser eigenartigen Wiegengabe sagten oder zum mindesten dachten, verschweigt der Chronist. In der Werkstatt des Schreinermeisters Erhardt Voit, offenbar eines kunstsertigen Handwerkers, entstand gar bald ein wahres Wunderding von

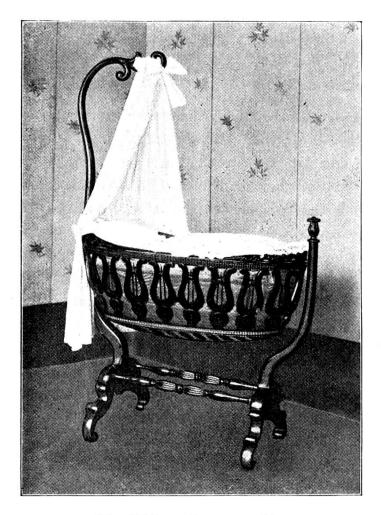
einem Rinderbett in Form einer Gondel, deren innere Ausstattung mit Linnen, Seide und Zubehör eine nicht minder kunstsinnige und sachkundige Ehefrau getreulich besorgte. Daß dabei
allerlei Ausschmückung in den eidg. Farben, Schildern und Schleifen, am allerwenigsten aber auch ein "Einbund", ein Göttigeschenk in blanken Talern, nicht fehlen durften, ist selbstverständlich. Als Krönung des Ganzen prangte an der Wiege
folgender Wahlspruch:

"Wir legen mit Vertraun in Gottes starke Hand Die Wiege, die geweiht der Scheibe "Vaterland", Drum Kindlein, das du zierst einst dieser Wiege Raum Das teure Vaterland, es sei dein erster Traum! Zum Schutz des Vaterlands, es sei dein erstes Wort, Und Gott und Vaterland stets deines Lebens Hort!"

Am Tage von Peter und Paul meldete das Aarauer Tagblatt:
"Morgen Samstag nachmittag um 1 Uhr wird die Wiege
der Junggesellenzunft in Aarau im Gabentempel beigesetzt.
Alle, welchen diese Gabe lieb und teuer ist, sind eingeladen, der
Vortrefflichen auf ihrem ersten Wege das Geleite zu geben. Die Freude wird im Storchen abgenommen, — es war nämlich der Wiege erster Wunsch, mit diesem Segenbringer vorläufig Bestanntschaft zu machen. — Die zu Hause bleiben, bitten wir um
stille Teilnahme."

Was daraus wurde: Ein Festzug im Kleinen, voran der Oberzeiger Heuberger von St. Fiden mit einem Fähnlein von 6 Zeizgern in der farbenfrohen Umtstracht, die Jägermusik, dann 6 blumengeschmückte Schreinergesellen im Schurzfell und weißen Hemdärmeln als die Träger der köstlichen Wiege, und anschlieskend der lange Zug der Junggesellen, die je zu Zweien das anssehnliche Freudengeleit gaben. Unter dem Jubel der zahlreichen Zuschauer erreichte der Zug den Gabentempel auf dem Festplaß, wo die Wiege abgestellt, ein Halbkreis gebildet wurde und Trompeter und die festfrohe Gemeinde "Rufst Du mein Vaterland" anstimmten. Daß dabei eine feierliche Festrede des Führers der

Junggesellen nicht fehlen durfte, war schon damals wie heute selbstverständlich.



Die Schützenwiege von 1849

Vom "Festleben" vor hundert Jahren sei nur gesagt, daß die Wogen vaterländischer Begeisterung hoch gingen und daß es vor allem der große Aargauer Seminardirektor Augustin Keller war, der dank seiner Rednergabe es verstand, das Wolk mitzureißen und für den jungen Schweizer Bundesstaat zu gewinnen. In der Rückschau auf dieses eidg. Schüßenfest lassen wir heute noch

gerne Gottfried Kellers tiefsinniges Wegelied mit dem Schluß-

"In Vaterlandes Saus und Brause, da ist die Freude sündenrein, Und kehr' nicht besser ich nach Hause, so werd' ich auch nicht schlechter sein."

auf uns wirken.

Rehren wir nun aber zu unserer Wiege im Gabentempel zurück, dem Gegenstand ständiger allgemeiner Aufmerksamkeit, besonders auch der Jungfrauen, denen der Verfasser sener Broschüre geheimnisvolle Gedanken über die Vedeutung und Vestimmung der Wiege zuzuschreiben sich erkühnt, wie denn dieser vershärtete Junggeselle überhaupt keine Gelegenheit versäumt, dem zarten Geschlecht seine stille Liebe entsagungsvoll durch verschämte Aufmerksamkeiten zu beweisen.

Im Schießstand wurde derweilen wacker gekämpft, auch auf der Scheibe "Baterland", wo zwei Schüßen mit gleichen Trefsfern schließlich durch das Los entscheiden lassen mußten, welchem die Wiege zufallen sollte. Der glückliche Gewinner war Postsdirektor Anton Stäger in Chur, der seine eigenartige Gabe nach Allt-Fry-Rätien mitnahm und dort mit Jubel empfangen wurde.

Berklungen war das Schüßenfest, der Alltag beherrschte das kleinstädtische Leben wieder und vergessen schien gar bald auch die Fest-Wiege, als diese zur freudigen Überraschung aller Besteiligten, vorab des Preisgewinners in Chur, ihre eigentliche Auferstehung feierte im nun folgenden zweiten Akt der Geschichte, wo ihre feinen Linnen ein Knäblein aufnehmen durften, den Stammhalter des glücklichen Postdirektors in Chur. Die Jungsgesellen von Aarau werden nicht wenig stolz gewesen sein, als sie im April 1850 gleichzeitig mit dieser Nachricht die Einladung erhielten, die Patenschaft für den kleinen Weltbürger zu übersnehmen. Begleitet war diese Botschaft von einem Fäßchen Monstagner, den sich die Junggesellen selbstverständlich schmecken lies

ßen. Als Echo auf den der Wiege einst mitgegebenen Sinnspruch folgte aus Chur in Form eines kalligraphischen Kunstwerkes folgender Vers:

"Wir legen mit Vertrauen in Gottes starke Hand Das Knäblein in die Wiege, geweiht dem Vaterland. Die Liebe zu demselben, wenn auch noch unbewußt, Empfängt der holde Knabe schon von der Mutter Brust, Und seines Vaters Sinnen geht immer unverwandt Zum Ziel, ihn zu erziehen: Für Gott und Vaterland! Damit an hoher Tugend, an Schweizertreu und Kraft Er einstens gleichen möge der hehren Patenschaft."

Ohne Säumen sagten die Aarauer Junggesellen zu und faßten sofort in der Herberge zum Storchen den Beschluß,

- 1. die freundseidgenöffische Einladung anzunehmen und ihr alle Ehre zu erweisen,
 - 2. Dier Götti nach Chur gur Taufe gu belegieren,
- 3. Den Montagner nicht zu protestieren, sondern zu accepties ren, und
- 4. Die Schützengesellschaft von Aarau von dem froben Ereignis zu avertieren.

In einem patriotischen Brief wurde Postdirektor Stäger mitsgeteilt, daß die abgeordnete Göttischaft am 4. Mai 1850 in Chur eintreffen werde. Die ängstlich um ihr Junggesellentum besorgten Götti bemerkten vorahnend in dem Brief, "damit ihnen, soweit sie möglicherweise noch nicht ganz im Junggesellensstande ergraut und bombenfest geworden seien, nicht etwa Gesfährde drohe, und sie unserm Panier untreu werden, ersuchen wir Sie ganz hösslich, nicht gar zu sunge, nicht gar zu schöne Patinsnen zu erkiesen, unter deren Einfluß unsere Abordnung sich selbst und uns vergessen könnte. Man hat eben auch schon Ahnsliches erlebt!"

Am 3. Mai 1850, mittags 1 Uhr, reisten die vier Götti ab, nämlich die Herren Eduard Feer, Fürsprech, Samuel Dätwiler, Jägerhauptmann (nachmals Direktor der Narg. Bank), Rudolf

Eroller, zur mittl. Mühle, und Adolf Zehnder, Wirt zum Storschen. Ein Spafvogel verbrach zum Geleit die folgenden Verse:

Jest feht, beim Storchen fteht ein 2Bagen, Dreispännig, nobel, alles gafft Mit inniglichem Wohlbehagen Sitt darin die Gevatterschaft. Mit frischem, schönem Götti-Maien Im Knopfloch, eine wahre Pracht. Das Wiegenkind, es muß sich freuen Wenn man ihm so d'Ufwartig macht Berschiedenartig zwar am Leibe Macht gut sich die Gevatterschaft Bu frohem heiterm Zeitvertreibe Gibt Abwechslung ja Mut und Kraft. Was einer mehr an Wort und Wißen Das hat der andere wohl im Schluck Will diefer ganz gemütlich siten So spürt der Nachbar einen Druck. So haben wir die Junggesellen Befehn von Alarau fröhlich ziehn. Die ganze Reise zu erzählen Reicht unser Wissen doch nicht hin.

Nicht Eingeweihte hätten die fröhliche Reisegesellschaft auf ihrem schwer bepackten Wagen als Handelbreisende, Rurgäste oder Flüchtlinge ansehen können, mochten aber aus den mit den eidg. Farben geschmückten hüten und Kokarden ihres Irrtums inne werden und darob in ein Rätselraten über Sinn und Zweck dieses Gefährtes gelangen. In Zürich, wo der heimische Wagen verabschiedet wurde, kam es in Gesellschaft von Schützen zum ersten Ehrentrunk. Um folgenden Morgen nahm ein Schiff die Gesellschaft auf und führte sie als Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit der Mitreisenden bis Schmerikon, von wo die Postfutsche die Weiterbeförderung bis Weesen übernahm. Dort gings wieder auf ein Schiff dem Walensee entlang und endlich war es ein Posteilwagen, der unsere Wier durch das schöne Sarganserland trug, zunächst bis Ragaz, wo bereits die Churerfreunde mit Postdirektor Stäger an der Spike zu ihrem Empfang bereit standen. Das bergliche Willfomm und die mit einiger Verspätung weiter geführte Reise unter Zuzug weiterer Bündnerschüßen bei der Tardisbrücke nahmen so reichlich viel Zeit in Anspruch, daß die Gesellschaft erst bei tiefer Nacht in Chur eintraf.

Um folgenden Morgen (5. Mai) zunächst feierlicher Besuch des Täuflings und seiner Eltern, der Familie Stäger, dann die Zaufe des kleinen Johann Anton in der St. Martinskirche durch den altehrwürdigen Pfarrer Rind. Das Festessen im Sause Stäger, zu dem auch befreundete Churerschützen eingeladen waren, gestaltete fich zu einer Familienfeier im schönften Sinne. Dabei wurde die von Künstlerhand ausgefertigte Taufurkunde mit dem vom Marauerpoeten Ab. Em. Fröhlich gedichteten Zaufspruch verlesen. Für den Täufling und seine Eltern hatten die Götti schöne Geschenke mitgebracht, worunter einen für Postdirektor Stäger bestimmten Rupferstich vom berühmten Rupferstecher Samuel Umsler von Schinznach. Damit auch der Humor nicht fehle, hatten die Götti ein Pfännlein Aarauer-Bappen samt einem Säcklein feinem Semmelmehl mitgebracht. Mit den Patinnen stellten sich die Götti-Junggesellen gut, aber die in der Zusage ausgesprochene Bitte scheint herr Stäger außeracht gelaffen zu haben, denn die Gotten ließen an jugendlicher Anmut nichts zu wünschen übrig. Die Churerfreunde ließen nachträglich nach Aarau melden, "die Paten hätten sich beim Pokulieren bombenfest gezeigt, weniger bombenfest aber schienen sie gegenüber jungen ledigen Patinnen; sollten sie Gegenteiliges behaup= ten, so mogen sie solches mit einer Dosis Gesichtsrote accompagnieren."

Bu Ehren des Tages hatten die Churer Schützen ein Schiesten veranstaltet. Unter klingendem Spiel begab sich die Taufsgesellschaft auf den Festplatz, wo die Aarauer Götti mit brausensdem "Eviva l'Argovia" begrüßt wurden. Die Treffsicherheit scheint hüben und drüben unter dem üppigen Tafeln und Pokuliesren nicht gelitten zu haben, denn der Chronist meldet, daß sich beide Teile wacker gehalten hätten. An dem anschließenden Fests

essewesen sein? — nahmen auch die Herren Simon Bavier, der nachmalige Bundesrat, und Nationalrat Gaudenz von Salisteil. Manch treffliches Wort wurde gesprochen, manch vaterlänstisch Lied gesungen und zu guter Lest durch den Churer-Amtssschüßenmeister Truog verkündet, daß sämtliche Mitglieder des Junggesellenvereins von Aarau als Mitglieder der Stadtschützengesellschaft Chur aufgenommen worden seien. —

Eine am folgenden Morgen ausgeführte Wagenfahrt in die wildromantische Felsschlucht der Via mala bildete den Abschluß des Ganzen. Der Ausklang beim Scheiden von den Vündner Freunden, beim Abschiedsgruß vom Täufling und seinen Eltern mag den Aarauern recht eindringlich zum Bewußtsein gebracht haben, welch' hohen Gewinn die so gebotene Patenschaft hüben und Gastfreundschaft drüben für alle Veteiligten bedeutete.

Die kostbare Wiege aber, dieses Kleinod der Kinderstube Stäger, sollte vor der Öffentlichkeit nochmals ihre Auferstehung seiern, als im Jahr 1908 in Aarau das aarg. Kantonalschüßensfest geseiert wurde und der Festspieldichter Mar Widmann die willkommene Gelegenheit benüßte, die Episode im Festspiel, Das Fähnlein der sieben Aufrechten" wiederaufleben zu lassen. Von vier Schreinern in schmucker Handwerktracht getragen, erschien die Wiege auf der Bühne und bildete den Mittelpunkt der Szene, die durch ihren Sprecher, den Darsteller der Rolle Eduard Feers, eine meisterliche Wiedergabe der einstigen Göttisahrt nach Ehur erfuhr. Unter den Ehrengästen saßen der einstige Täufling Stäger, nunmehr Oberpostdirektor, und der frühere Storchenwirt Adolf Zehnder, der leßte der überlebenden Taufpaten.

Der einstige Täufling aber, Johann Anton Stäger, im hoben Alter von über neunzig Jahren am 19. April 1942 gestorben, hat als Oberpostdirektor in reichem Maße wahrgemacht, was seine Eltern und Paten ihm einst an der Wiege gewünscht haben.

Sein Wirken und Schaffen im Dienst der schweizerischen Postverwaltung bildet ein ruhmvolles Blatt unserer Verkehrsgeschichte.



Unton Etager, Postdireftor von Chur

Nachtrag. Ein umfangreicher Bund von Schriftstücken, Drucksachen, Briefen, Telegrammen, Diplomen und das Protostoll des Junggesellenvereins von Aarau, im Sommer 1942 von der Tochter des verstorbenen Oberpostdirektors Stäger der aarg. Rantonsbibliothek überlassen, überrascht zunächst durch die lückenslose, reichhaltige Literatur über die eidgen. Schüßenfeste und Freischießen, von denen Festkarten, Schießergebnisse usw. vors

liegen. Einen breiten Raum nehmen darin die Schriften über das aarg. Kantonalschüßenfest in Aarau von 1908 ein, in dessen Festspiel "Das Fähnlein der sieben Aufrechten" der Dichter Dr. Max Widmann die Wiegenepisode, eingeflochten in eine historische Szene, neu aufleben läßt. Der Briefwechsel zwischen Stäzger und einzelnen Paten, vor allem mit Ed. Feer, dem Gründer des Junggesellenvereins, und Ad. Zehnder, läßt erkennen, daß sich aus der im Festgebraus entstandenen Bekanntschaft im Laufe der Jahre eine wahre Freundschaft entwickelt hatte, die sich späzter auch in schweren Zeiten bewährte.

Das Protokoll des Junggesellenvereins von Aarau, ein ansehnlicher, solid in Leder gefaßter Band von einigen hundert Seiten, zeigt erstaunlicherweise nur 16 beschriebene, im übrigen aber leider leere Blätter, woraus sich nicht nur die verhältnis= mäßig furze Lebensdauer des Vereins ergibt (von 1849 bis 1864), sondern wohl auch der ohnehin bestehende Verdacht beftätigt wird, daß die Junggesellen schon damals dem Schreibwerk nicht sonderlich hold waren und ihren Zusammenkunften in feucht-fröhlicher Gesellschaft mehr Reiz abzugewinnen verstanden. Won trockener Sachlichkeit läßt dieses köstliche Protokoll über= haupt wenig verspüren; heißt es doch schon bei der "Generalversammlung" von 1851: "keine Verhandlungen, daher Essen und Trinken, welches durch Barfen=, Floten= und Geigentone erheitert wird." Dabei war das Kartenfpiel, heute Jaffen genannt, durch die Statuten "im Intereffe der Geselligkeit verboten!", – was zu allerlei Vergleichen mit heutigen Zuständen und Bräuchen anregt. Alls Rostproben aus dem Protokoll mögen noch folgende Stellen dienen:

Oktober 1853: "Die Mitglieder Albert Fleiner, Fürsprech Haberstich, Notar Rüetschi und Carl Henz haben die Freuden und Leiden des Shestandes dem freien Junggesellenleben vorgezogen und sind durch Heirath aus dem Verein ausgetreten." Das Scheiden dieser offenbar beliebten Mitglieder scheint sogar im

folgenden Jahr noch nicht verwunden gewesen zu sein, denn dort erscheint ein eigenartiger "Nachruf" im Protokoll mit den Worsten, "daß zwar vier Mitglieder abtrünnig und Anbeter Hymens geworden, sedoch bereits auch schon durch vier untadelige neue Junggesellen ersest worden seien." Schon im ersten Lebenssahr des Vereins kommt das Gefühl der Ohnmacht gegen die Allsgewalt der Liebe und die Erkenntnis der eigenen Schwäche beim Harst der verhärteten Junggesellen in dem Veschluß zum Aussbruck, daß "Truog, Schüßenmeister von Chur, welcher mit Vesharrlichkeit und großem Mut alle bisherigen Angriffe auf seine Junggesellenschaft zurückgeschlagen hat, zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt wird."

Die Einweihung der neuen Rettenbrücke am 6. Januar 1851 gab dem Junggesellenverein Aarau die erwünschte Gelegenheit, sein Licht unter dem sinnigen Feldzeichen eines Storches leuchsten zu lassen. Dabei tat sich Ed. Feer besonders als Festdichter mit recht originellen Versen hervor, die bei der Feier im Casino mit Musik und Gesang vorgetragen wurden. Das Protokoll sagt darüber: Es wird beschlossen, als Corporation sich an der Feierslichkeit zu beteiligen und als Insignien einen Storch mit der Inschrift «in hoc signo vinces» und blaue Fähnlein mitzussühren, ferner am Fackelzug teilzunehmen usw.

Allein das anfänglich vielversprechende Schifflein der Jungsgesellen hatte bald schwer gegen Mannschaftsflucht zu kämpfen; der Abtrünnigen wurden immer mehr, der Getreuen immer wenisger, bis endlich am St. Antoniustage 1864 (17. Januar) auch diese zusammengeschmolzene Schar aufgab und laut Schlußprotofoll beschloß, "In Ermangelung von Verhandlungsgegensständen den ungefähren (!) Rassenbestand in süßem Wein zu liquisdieren."

"Ein klägliches, aber verdientes Ende", hören wir eine versgrämte Tante urteilen, — wogegen für uns "Abtrünnige" über dieser ganzen Junggesellengeschichte ein Hauch von Romantik

liegt, die wir mit Behagen auf uns wirken laffen als eine Erinnerung aus der guten alten Zeit. —

Zum Schluß lassen wir noch einige bekannte Namen aus dem Mitgliederverzeichnis erscheinen, deren Träger allerdings meiftens im Verein der Junggesellen nur eine furze Gaftrolle spielten: Die Gründer Ed. Feer, A. Fleiner und S. Wildi (später Oberrichter), sodann F. Beck, obrigkeitl. Buchdrucker, Josef Cajakob, J. J. Christen, Buchhändler, Sam. Dätwyler, spät. Bankdirektor, Pfr. Feer, Joh. Rud. Finsterwald, Oberst Gehret, Gonzenbach, Bauinspektor, Carl Henz, August Berosé, Theodor Berzog, Dekonom, J. J. Hurner, Imhof, Revisor, Imhof, Regt., Reller, Lohnfutscher, Otto Rern, Mechanifer, Lüpelschwab, Obergerichtspräf., Neuburger, Apotheker, Aug. Fried. Wilh. Rahn, Wilhelm Reiner, E. Rüetschi, Glockengießer, Ud. und Karl Andner, Prof. Ryz, Emil Rothplets, Rarl Schäfer, Beinrich Schäfer, Messerschmied, August Schlatter, Mechaniker, Eduard Schmidt, Eduard Siebenmann, Buchbinder, Hauptmann S. Suter, Genie Bauptmann Wögtlin, Wagner, Ratschreiber, Gottlieb Waßmer, Negt., Ferd. Wydler, Gottlieb Zehnder (später Oberst und Waffenchef der Kavallerie), A. Zimmermann, Gärtner, Fr. Schmitter, Karl Rothpletz, Carl Landolt, Gustav Schmidt, Fr. Oboussier, Major A. Herosé, Gottlieb Siebenmann, Metger, Sch. Hagnauer, Dr. med. Othmar Imhof, Kürsprech Straub, Karl Hasler, Negt., Brandolf Siebenmann, Gottlieb und Friedrich Hasler, Leopold Fröhlich, Arch., Joh. Schmuziger, Emil Feer, Prof. Hunziker, Reg.=Rat Schimpf, Daniel Siebenmann, h. Rohr, Obergerichtsschreiber, Musikdirektor Munzinger, Samuel Rohr, zuerst als Rößliwirt in Hunzenschwil, dann mit dem Zunamen "Napolium" in Aarau; schließlich der berühmte Ehrengast Maler Franz Buchser, Solothurn.

Jakob Riniker.